

Martha Brun

Seid wachsam

Lk 12,35–37a

Andrea Brunner-Wyss

**Sehet, was für eine Liebe
uns der Vater
geschenkt hat**

1 Joh 3,1

R.-katholische Radiopredigt

Seid wachsam

3

Martha Brun, Theologin

Sonnenweg 3, 5314 Kleindöttingen

Evangelisch-methodistische Radiopredigt

Sehet, was für eine Liebe

uns der Vater geschenkt hat

8

Andrea Brunner-Wyss, Vikarin

Zeltweg 20, 8032 Zürich

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Seid wachsam

Lk 12,35–37a

*«In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
 Legt euren Gürtel nicht ab, und lasst eure Lampen brennen!
 Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten,
 der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt
 und anklopft.
 Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt.»
 (Lk 12,35–37a)*

Da kann man fürs erste ganz schön gestresst sein, wenn man diese Worte aus dem Lukasevangelium hört. Immer bereit sein, gleich funktionieren müssen, sich nie zur Ruhe setzen können. Angespannt sein, heisst das, statt ausspannen können – und dies in der sommerlichen Ferienzeit. Abrufbar und sofort einsetzbar sein, damit keine Zeit verloren geht.

Leben wir aber nicht in einer Zeit, für die das genau so stimmt? Da habe ich vergessen das Handy aufzuladen und bin schon für eine Weile nicht mehr erreichbar. Und für den Gameboy der Kinder müssen immer Reservebatterien bereit liegen, weil sonst plötzlich nichts mehr geht und sich dann Unzufriedenheit breit macht. Die Standby-Schaltung bei Fernseher, Radio und Kaffeemaschine lassen eine sofortige Bedienung möglich machen, um keine Zeit zu verlieren.

Auch am Arbeitsplatz muss ich wach sein, damit ich von der Konkurrenz der Kolleginnen und Kollegen nicht überrollt werde. Es könnte die Stelle kosten oder eine Zurücksetzung statt eine Beförderung im Betrieb bedeuten. Das macht Angst vor Fehlern, Angst, nicht mehr wert genug sein zu können. Wir haben doch an Hetze und Ruhelosigkeit schon genug zu leiden. Zu viele

Jugendliche fliehen heute aus diesem Stress in die Drogen, Männer in den Alkohol und Frauen in die Depression.

In diesen Wachsamkeiten leben zu müssen ist anstrengend und macht sehr müde, oft lebensmüde.

Ob Jesus ein solches Wachsamsein gemeint hat? Ich glaube nicht. Mit dem Wort Jesu: *Den Gürtel nicht ablegen und die Lampen brennen lassen*, knüpft er an die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft an. Hier ging es darum, dass Gott vorbeikommt und in die *Freiheit* führt. Das sollen sie nicht verpassen. Dafür sollen sie ganz wach sein.

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu sollen warten und bereit sein, weil eben auch *dieser Gott* vorbeikommt. Sie dürfen ihn erwarten und er will sie antreffen, wenn er anklopft. Ihr Bereitsein ist kein Standby, um sofort funktionieren zu können. Es hat vielmehr damit zu tun, hellhörig und aufmerksam zu sein.

Wer im biblischen Sinne wachsam ist, lebt über den Augenblick hinaus. Dabei tut sich ein grösserer Horizont auf, weil ein solcher Mensch in seinem Leben mit Gott rechnet. Für das Anklopfen Gottes braucht es kein dauernd eingeschaltetes Handy und keine Reservebatterien. Aus Angst und Enge soll Freiheit und Weite geschenkt werden. Ein Durchatmen löst die Atemlosigkeit ab. Ich kenne bei mir sehr genau diesen Ausspruch: «Ich kann kaum mehr atmen.» In solchen Zeiten spüre ich mich und die Mitmenschen kaum. Und wie soll dann Platz sein für Gott, der bei mir anklopft?

Wenn wir wieder auf die Anspielung Jesu an den Auszug aus Ägypten denken, dann will ja Gott in die Freiheit führen. Er hat ein gelobtes Land bereit, in dem sich gut leben lässt, ein Land, wo Milch und Honig fliessen. Der Weg dorthin dauerte zwar lang – 40 Jahre lang, nach der biblischen Geschichte – und er war beschwerlich. Aber weil die Menschen im Volk Israel wach und bereit waren, hatten sie auch den Mut, aufzubrechen in eine

neue Zeit und in ein neues Land. Sie haben Gott nicht verpasst, der sie führte. Trotzdem war es kein schnurgerader Weg für diese Menschen. Auf ihren Irrwegen und Umwegen in der Wüste durften sie jedoch einen Gott erfahren, der da war und sie in seiner Barmherzigkeit immer wieder neu annahm und aufnahm. Wenn sie sich ihm öffneten, war der Weg einfacher und sichtbarer. Diese Erfahrung muss Jesus wichtig gewesen sein, denn er wiederholt am Schluss des Evangeliums nochmals:

«Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.» (Lk 12,40)

Aber meint er hier unsere persönliche Todesstunde? Will er uns dann wach und bereit finden und bei uns ankommen, wenn das Leben auf dieser Erde zu Ende geht? Das wäre wohl ein Vertrösten auf später und keine Hilfe fürs Leben, in welchem wir drin stehen. Wenn ich die Botschaft Jesu recht verstehe, will Gott vielmehr in unserem jetzigen, ganz konkreten Leben ankommen können. Hier gilt es wachsam und aufmerksam zu sein, dass wir ihn hören, wenn er kommt und anklopft. Es müssen ja nicht immer ausserordentliche Ereignisse sein, wie jenes einer Kollegin, die im wahrsten Sinne des Wortes ein neues Leben geschenkt bekommen hat. Bei einer Operation hatte sie einen Herzstillstand und wurde in die Grenzerfahrung zwischen Leben und Tod hineingenommen. Der Blick ins Jenseits – so sagte sie – war wunderschön und sie wäre gerne dort geblieben. Doch sie wurde zurückgeholt. Das Eindrückliche aber war, als sie mir sagte: «Seither denke ich bei allen Entscheidungen, in vielen Situationen des Lebens, wo es darauf ankommt, wie ich mich verhalte: Wie möchte ich dann einmal entschieden und gelebt haben, wenn ich tatsächlich gestorben bin? Seither denke ich immer vom Himmel her.»

Ja, wachsam und aufmerksam sein ist kein Verweis auf die Todesstunde. Diese kommt dann schon und bringt ihre eigene Erfahrung mit sich. Wachsam sein ist also Leben live – hier und

heute. Gott will jetzt Raum haben im Leben, in den Entscheidungen, in den Begegnungen unseres Alltags. Das Problem ist, dass das Ankommen Gottes meistens so gewöhnlich ist und so nichts Spektakuläres an sich hat. Gegürtet sein, die Lampen angezündet haben, wachsam sein heisst darum, sehen und erfahren können, wo Gott uns begegnet. Dann machen wir vielleicht die Erfahrung jener zwei Mönche, die schon viele Jahre gemeinsam in einem Kloster lebten. Oft lasen sie in einem alten Buch. Darin war vermerkt, dass es am Ende der Welt einen Ort gebe, an dem der Himmel und die Erde sich berühren.

Die zwei Mönche beschlossen, gemeinsam diesen Ort zu suchen und so lange unterwegs zu bleiben, bis sie ihn gefunden hätten. So zogen sie aus und durchwanderten die Welt. Dabei bestanden sie unzählige Gefahren und mussten all die Entbehrungen erleiden, die eine solche Wanderung durch die Welt mit sich bringt. Sie mussten auch viele Versuchungen bestehen, die einen Menschen von solchem Vorhaben und Ziel abbringen wollen. An jenem Ort, so hatten die Mönche gelesen, sei eine Tür. Man müsse an ihr klopfen. Hinter der Tür befinde sich das Paradies, dann sei man bei Gott.

Die zwei Mönche fanden schliesslich, was sie suchten. Sie klopften demütig an die Tür, diese öffnete sich. Und als sie eintraten und die Pforte durchschritten hatten, siehe da: Da waren sie wieder in ihrem Kloster und in ihrer Klosterzelle.

Da begriffen die beiden: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, ist immer der Ort, den Gott uns Menschen auf dieser Welt zugewiesen hat (aus: Geschichten aus dem Leben – nach-erzählt von Erich Legler, Schwabenverlag 1985, ISBN 3-7966-0596-6).

Auch diese beiden haben sich auf den Weg gemacht, um das Paradies, das gelobte Land zu suchen. Und sie haben es gefunden. Was mir an dieser Geschichte gefällt ist dies, dass die beiden Mönche nicht enttäuscht waren, die Begegnung von Himmel und Erde dort zu finden, wo sie eigentlich lebten. Gott will dort ankommen, wo er uns in diese Welt hineingestellt hat. Vielleicht

suchen wir ja einfach viel zu weit weg, wie die beiden Mönche in der Geschichte. Es bräuchte eigentlich nur der Rat Jesu bei uns «klick» zu machen: seid wachsam, bleibt aufmerksam.

Wenn die Ferienzeit uns dazu hilft, dass uns wieder einmal bewusst wird, was uns knechtet und gefangen hält, was uns unfrei und angespannt macht, dann sind Ferien ein Segen. Unser Leben kann doch nicht nur vom Druck der Arbeit und den Ansprüchen der dauernden «Standby»-Schaltungen bestimmt werden. Erholung an Leib und Seele kann uns wach werden lassen, das Anklopfen Gottes zu hören und ihn hineinzulassen in unser Leben, in unsere Entscheidungen und Begegnungen. Ich hoffe, dass dies in Ihren Ferientagen möglich war, wenn Sie schon Ferien hatten, oder es möglich wird, wenn diese Zeit für Sie noch bevorsteht. Dann kann auch unser Lebensweg dahin führen, wo Freiheit und Frieden möglich werden.

Evangelium ab CD; Gesang von Arunga Heiden:
 «Frieden durchströmt mein ganzes Sein»
 (CD-Titel: VerWandlungen – Kraftlieder & Mantren;
 zu bestellen bei: Arunga-Heiden@web.de).

Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat

1 Joh 3,1

Unser Kind wird nächsten Monat ein Jahr alt. Eine meiner liebsten Beschäftigungen ist zuzusehen, wie Alex spielt. Mit Glucksen und grosser Konzentration nimmt er einen Bauklotz in die Hände, dreht und wendet ihn, hält ihn hoch und wirft ihn mit Wucht auf den Boden und beginnt von vorne. So untersucht er im Moment alles, was ihm vor die Finger kommt. Wird er, wenn er grösser ist, ebenso mit dieser Ausdauer und Fröhlichkeit alles um ihn herum erkunden? Nicht zum ersten Mal denke ich darüber nach, wie er wohl einmal sein wird. Wird er vorsichtig oder sorglos aufs Klettergerüst steigen? Wird er andere zu Streichen anführen oder aus Distanz beobachten?

Wir, seine Eltern, machen uns mal im Ernst, mal aus Spass unsere Gedanken, wie er eines Tages sein wird. Wir haben Pläne für ihn, möchten, dass er das, was wir als Gut ansehen, einmal erkennt und verwirklichen kann. Wir möchten unserem Kind aber auch die Freiheit lassen zu werden, was es selbst möchte, sodass unsere Vorstellungen ihm nicht im Weg sein werden.

Er wird nicht nur mit unseren Bildern konfrontiert werden. Auch mit denen, die unsere Gesellschaft von Kindern, Jugendlichen, von Frauen und Männern hat. Nicht zuletzt wird er eigene Bilder entwickeln, denen er entsprechen möchte. Es wird Zeiten geben, da sind solche Bilder eine Hilfe, und Zeiten, da sie lähmen. Manche Bilder werden ihm helfen, sich im Leben zu orientieren. Einige wird er fraglos übernehmen, andere wird er ablehnen. Einige Bilder wird er übernehmen wollen, andere wird er nicht übernehmen können. Und es wird Situationen geben, da wird er

Grenzen kennen lernen, Grenzen der Verwirklichung seines Wunschbildes.

So, wie dies einem Mädchen aus unserem Bekanntenkreis bewusst wurde. Es hatte sich entschlossen, bei einem Schwimmwettbewerb mitzumachen. Der Wettbewerb war eine Woche lang Thema Nummer eins für das Mädchen. Sie sprach darüber, wer alles mitmachen würde und fragte nach dem Ablauf des Wettkampfes. Ebenso wurden Aufgabe und Ziel eines Wettkampfes diskutiert. Sich mit den anderen im Schwimmen messen, ja schneller als die andern das Ziel erreichen, darum gehe es. Dieses Bild liess das Mädchen dann aber zögern, überhaupt teilzunehmen, und es fragte seine Eltern am Morgen vor dem Start: «Wenn ich nun nicht gewinne?» Etwas verlegen erklärten die Eltern: Mitmachen sei wichtiger als gewinnen. Die Freude und der Spass, dabei zu sein, würden im Vordergrund stehen.

Unser Sohn wurde kürzlich getauft. Von verschiedenen Seiten wurden ihm Wünsche und liebe Worte zuteil. Die Patin unseres Sohnes schrieb ihm zur Taufe einen Brief. Sie leitete ihn mit einem Vers aus der Bibel ein. Der Vers steht im 1. Johannesbrief, Kapitel 3, Vers 1:

«Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heissen sollen; und wir sind es auch.»

Dazu schrieb sie: «Lieber Alex, zur Taufe gebe ich dir dieses Bibelwort mit auf deinen Lebensweg. Ein Vers, der mir selbst viel bedeutet. Möge er auch dir Hilfe und Zuspruch sein.»

Wie seine Patin freue ich mich über das Bild des Kindseins, das in diesem Vers zur Sprache kommt. Der Bibelvers sagt, dass wir Menschen Kinder Gottes sind. Wir werden mit dem Bild des Kindseins konfrontiert. Anders aber als die Bilder, denen wir entsprechen möchten oder sollen, müssen wir es hier nicht zuerst werden. Uns ist gesagt, dass Gott uns als seine Kinder ansieht.

Genau so hat Jesus seine Jüngerinnen und Jünger beten gelehrt. Er lehrte sie das Gebet, das mit den Worten «*Unser Vater im Himmel*» beginnt. Dieses Gebet wurde zum berühmtesten Gebet der Christen. Gott dürfen wir persönlich und vertrauensvoll als Vater ansprechen; das hat Jesus gelehrt.

«Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen; und wir sind es auch.»

Wir – Kinder Gottes. Kindern gesteht man zu, dass sie sich entwickeln. Als Kinder dürfen wir Fehler machen und Erfahrungen sammeln. Dies gesteht uns Gott zu, egal welches Alter wir haben. Wir sind nicht festgelegt auf das, was wir im Moment wissen und können. Gott traut uns zu, dass wir Neues entdecken und begreifen.

Wir – Kinder Gottes. Es mag jedoch sein, dass uns dieses Bild von uns nicht gefällt. Vielleicht bedeutet für einige Menschen, als Kind angesprochen zu werden, in erster Linie ungewollte Abhängigkeit. Andere fühlen sich zu wenig ernst genommen, wenn sie als Kinder angeschaut werden. Sie verbinden mit diesem Bild des Kindseins Unmündigkeit, sich nicht allein entscheiden zu dürfen. Anderen Menschen widerstrebt es, als Kind angesprochen zu werden, weil ihnen damit vor allem Gehorsamsforderungen, die es zu erfüllen gilt, in den Sinn kommen. Es mag sein, dass dieses Bild, dass Gott uns als seine Kinder anerkennt, abgelehnt wird.

Der Bibelvers im ersten Johannesbrief erklärt, dass Kinder Gottes zu sein in erster Linie den Ursprung in Gottes Liebe zu uns Menschen hat.

«Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat.»

Gottes Liebe zeigt sich darin, dass er sich als Vater zu erkennen gibt. Damit zeigt Gott, dass er zu uns eine Beziehung hat, die

verpflichtet. Gott wählt in seiner Liebe zu uns Menschen eine Beziehung, die nicht kündbar ist. Freunde können sich die Freundschaft aufkündigen. Ehen können geschieden werden. Als Arbeitnehmerin kann mir gekündigt werden, wenn ich nicht mehr dem Bild der Firma entspreche, das sie von ihren Arbeitnehmern hat. Zu langsam, zu teuer, entbehrlich.

Vater und Mutter bleiben Vater und Mutter, egal wie alt das Kind ist, egal wie schwierig die Beziehung sich gestaltet. Gott bringt seine Liebe zum Ausdruck, indem er uns als seine Kinder ansieht.

Jesus erzählt davon eine Geschichte. Die Geschichte von zwei Söhnen und ihrem Vater. Beide erhalten von ihrem Vater ein genug grosses Erbe, um ihr Leben gestalten zu können. Der eine Sohn geht dabei sorglos mit seinem Erbe um, investiert am falschen Ort und verliert alles, was er erhalten hat. Um nicht vor Hunger sterben zu müssen, sieht er als einzigen Ausweg die Möglichkeit, als Knecht auf den Hof seines Vaters zurückzukehren.

Er hat sich die Worte schon zurechtgelegt, mit denen er darum bitten möchte. Bevor er aber dazu kommt, die bittenden und erklärenden Worte auszusprechen, eilt ihm der Vater, der Ausschau nach ihm gehalten hat, entgegen, umarmt ihn und lässt ein Fest feiern, weil sein Sohn, sein Kind zurückgekehrt ist.

«Sehet, was für eine Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir Kinder Gottes heissen sollen; und wir sind es auch.»

Unser Sohn wird älter werden. Er wird vielen Bildern begegnen, mit denen er sich auseinandersetzen muss. Ich hoffe, dass ihn das Bild, «Gottes Kind zu sein», immer wieder an die Liebe, das Zutrauen und die Geborgenheit erinnert, die Gott ihm, die Gott allen Menschen schenken will.

Amen.

Bitte beachten:

Die Predigt der R.-katholischen Direktübertragung aus Rot-henburg vom 15. August erscheint nicht in der vorliegenden Reihe.